

Hannibals Soldatenpsychologie

Autor(en): **Tschirky, I.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **126 (1960)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schen Niederlage und des türkischen Triumphes zu erhellen. Einzig die Erkenntnisse der modernen Sozialpsychologie und Soziologie eröffnen uns den direkten Zugang zum vorliegenden Problem, das heute jede Armee angeht. Wenn die militärische Disziplin auch bei einer gefangenen Truppe, gleichviel welcher Nationalität, mit selbstverständlicher Geltungskraft weiterwirkt, indem sie als oberste Norm der Organisation die zwischenmenschlichen Beziehungen reguliert, dann hat diese Truppe jede Chance zu überleben. Sogar auf ehrenvolle Weise. Ist diese Grundbedingung nicht erfüllt, dann wird jeder Verband an den Härten einer solchen Gefangenschaft zerschellen, selbst wenn die Truppe zur Genüge über die Gefangensituation aufgeklärt ist. Diese Aussage überblendet als Absolutum alle anderen Aussagen dieses hervorragenden Buches. Bleibt zu wünschen, daß möglichst bald auch durch eine deutsche Übersetzung diese wertvolle Lektüre einer breiteren Leserschaft in unserem Lande näher gebracht wird.

Hannibals Soldatenpsychologie

Von Oblt. I. Tschirky

Livius schildert im 21. Buch seines Werkes «ab urbe condita» die Schlacht an der Trebbia, in der Hannibal erstmals ein großes römisches Heer unter dem Konsul Sempronius vernichtend schlug.

Vorgängig dem Schlachtbericht werden die Maßnahmen aufgezählt, mit denen Hannibal seine Soldaten auf die Schlacht vorbereitete und die Überlegungen, die er bezüglich der römischen Soldaten anstellte. Beide sind hochinteressant und wohl weniger bekannt als die Schlacht selbst. Als erstes gehört dazu die psychologische Vorbereitung. Der Oberbefehlshaber konnte auf ein bereits gewonnenes Gefecht am Tessin hinweisen. Die Römer hatten sich in verschiedener Hinsicht unterlegen gezeigt: in der Reiterei und in der fehlenden Beweglichkeit, vor allem aber in der Unerfahrenheit gegenüber einem verschlagenen Gegner, wie ihn die Nordafrikaner darstellten. Hannibal konnte sagen: «Ihr habt vor euch einen Feind, der gegenüber solchen Kriegskünsten blind ist» (54, 3). Dadurch hob er von Anfang an die Selbstsicherheit seiner Truppen.

Einen bedeutenden Platz nahmen sodann seine fürsorglichen Maßnahmen ein. Nachdem der karthagische Führer den Schlachtplan entworfen und den einzelnen Abteilungen ihren Kampfstandort und ihre Aufgabe erklärt hatte, sagte er zu seinem Bruder Mago, dem Reiter- und Elefantenspezialisten: «Jetzt ist es Zeit, den Körper zu pflegen» (54, 2). Was dieser Ausdruck alles umfaßt, wird im folgenden einzeln entwickelt: die Elite-

truppe, welche einen überraschenden Flankenangriff führen soll, hat befohlene Ruhe am Nachmittag des Vortags. Bei Einbruch der Nacht legen sie sich dann in den Hinterhalt. Die Unterführer der zuerst Angreifenden erhalten Befehl, in der Morgenfrühe vor dem Angriff alle Truppenkörper frühstücken zu lassen. Diejenigen Abteilungen, welche im Lager bleiben und den herangelockten Feind in Empfang nehmen sollen, müssen Feuer vor den Zelten entfachen und Öl von Gruppe zu Gruppe verteilen, damit die Glieder geschmeidig gemacht werden, denn es ist November, und zur Kälte hinzu kommen Feuchtigkeit und Nebel des nahen Flusses. Während dann die Geplänkelschwadronen den Fluß überqueren, die Römer im Lager aufscheuchen und durch allmähliches Zurückweichen zum eigenen Lager locken, können die Zurückgebliebenen in aller Ruhe zu Morgen essen. Wie dann die Meldung kommt, der Feind rücke an, sind alle gestärkt und gewärmt, greifen zu den Waffen und stellen sich auf.

Im Gegensatz dazu steht das Verhalten des römischen Oberbefehlshabers. Auf den ersten Lärm der angreifenden Geplänkeltruppen jagt der stürmische Konsul Sempronius zuerst die ganze Reiterei, dann 6000 Fußsoldaten, schließlich das gesamte Heer auf und leitet sofort die Verfolgung der prompt zurückweichenden numidischen Reiter ein. Zum psychologischen Schock des unerwarteten Überfalls in der Morgenfrühe gesellten sich Kälte, Nebel und Schnee. Die römischen Soldaten fanden außerdem keine Zeit zu frühstücken noch der Witterung entsprechende Kleider anzuziehen. Als sie gar noch den eiskalten Fluß durchqueren mußten, waren sie völlig durchgefroren, und der Ausgang des Kampfes konnte nicht zweifelhaft sein. Es ist klar, daß Livius alles Interesse daran hatte, diese für die Römer negativen Begleitumstände hervorzuheben und so die Niederlage zu beschönigen. Auch beim Bericht über die Schlacht am Trasimenischen See betont er, daß der Nebel sich im Feld der Römer lagerte, während die Anhöhen der Karthager davon frei blieben. Bei Cannae wiederum wirkte sich nach Livius die Uneinigkeit der beiden Konsuln schlimm aus. Aber wenn auch Livius die Details seiner Schilderung von Hannibals Truppenfürsorge teilweise erfunden oder wenigstens übertrieben oder aber, wie am wahrscheinlichsten, aus der römischen Praxis bezogen hat, so bleibt die Tatsache bestehen, daß solche Schilderung in der gebräuchlichen Kriegsliteratur kein Topos, das heißt nicht unumgänglich literarisch dazugehörig ist und also durch diese Seltenheit einen gewissen Grad der Echtheit für sich beanspruchen kann. Danach hätten also an der Trebbia solche Faktoren eine entscheidende Rolle gespielt und Hannibal wäre hierin besonders sorgfältig gewesen.

Ein dritter Punkt ist noch zu nennen. Auch hier ist fraglich, wie weit

Livius auf authentische Berichte zurückgeht und wie weit er aus römischer Praxis interpoliert: Er nennt nämlich als erste Maßnahme Hannibals vor der Schlacht die Überlegung «Was für den Feind am günstigsten wäre» (53, 7), das heißt er läßt ihn sich in die Lage des Feindes versetzen. Also genau das, was einem heutigen Nachrichtenoffizier immer wieder ans Herz gelegt wird: rot denken, das Schlachtfeld vom Feind her betrachten, unser Verteidigungsdispositiv mit den Augen des Feindes sehen. Und wie dann die Möglichkeit der Schlacht in die Nähe gerückt ist, führt Hannibal die Entscheidung rasch herbei «solange die Soldaten des Feindes noch kriegsunerfahren seien, solange den bessern der beiden Konsuln eine Wunde kampfunfähig mache, solange die gallischen Hilfstruppen noch zuverlässig seien, denn ihr Interesse nehme proportional zur Entfernung von der Heimat ab.» Er setzt also Faktor um Faktor in seine Rechnung ein.

Ob nun genau dies die Überlegungen Hannibals vor der Schlacht an der Trebbia waren oder ob sie ihm von Livius unterschoben wurden, spielt keine Rolle, denn seine überlegenen Siege beweisen zur Genüge, daß er so überlegte, wie man heute noch im Prinzip zu überlegen hat – freilich unter komplizierteren Verhältnissen.

Die Organisation des norwegischen Zivilschutzes

Von Major Herbert Alboth

Norwegen gehört zu den Ländern Skandinaviens, in denen der Ausbau der zivilen Verteidigung in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat und im Rahmen der Gesamtverteidigung nicht hinter den militärischen Vorbereitungen zurückblieb. Die Organisation hat laufend einige Anpassungen an die moderne Waffenentwicklung und die damit verbundene Steigerung der Bedeutung eines kriegsgenügenden Zivilschutzes innerhalb der totalen Landesverteidigung erfahren. Als sehr wertvoll hat sich auch erwiesen, daß die für die zivile Verteidigung Norwegens verantwortlichen Kader und der große Haufe der Mitarbeiter in allen Landesteilen über praktische Erfahrungen aus der Zeit des letzten Krieges verfügen. Von besonderem Interesse sind für uns auch die Budgetbewilligungen für den Zivilschutz, die 1958/59 rund 25 Millionen norwegischer Kronen betragen (15 Millionen Schweizerfranken). Dem Entgegenkommen von «Sivilforsvarets Sentralledelse» in Oslo verdanken wir die hier folgenden Detailangaben, die wir in deutscher Übersetzung wiedergeben.